

Ausgehend von der Erkenntnis und der praktischen Erfahrung, daß geistig-kulturelle Tätigkeit unbedingte Bereicherung und Vervollkommen menschlicher Persönlichkeitswerte bedeutet, wurde an der Sektion TAS durch staatliche Leitung Partei und Gewerkschaft in den letzten Jahren eine Reihe von Aktivitäten entwickelt, die das geistig-kulturelle Antlitz unserer Sektion prägen halfen.

Grundlage für die Planung und Leitung der gesamten Kulturarbeit der Sektion ist der Planteil 10 des Sektionsplanes. Dieser ist sowohl Maxime als auch verbindliche Grundlage für die Planung der geistig-kulturellen Tätigkeit der WB und Gewerkschaftsgruppen. Bei der Vergabe des Titels „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ an die Gewerkschaftsgruppen spielt die Erfüllung der geistig-kulturellen Pläne eine wesentliche Rolle. Um u. a. bei der Aufstellung und Durchsetzung dieser Planpositionen helfen zu können, wurde an unserer Sektion eine Kulturkommission gebildet, der der staatliche Beauftragte für Kultur, der Kulturfunktionär der BGL, die Kulturfunktionäre der FDJ-GO und der beiden AOL, ein Vertreter des TAS-Klubs und ein Vertreter der DSP-Grundeinheit angehören. Folgende Aufgaben enthält der Plan der Kulturkommission über die bereits genannten hinaus:

- Koordination aller geistig-kulturellen Aktivitäten an der Sektion;
- gegenseitige Hilfe und Unterstützung bei Vorhaben der FDJ, der Gewerkschaft, der DSP, des TAS-Klubs und des staatlichen Bereiches;
- differenzierte Popularisierung von Veranstaltungen der Sektion und anderer Kulturträger;
- Werbung für aktive Mitarbeit

Geringer Aufwand - großer Nutzen

Gedenken zu Niveau und Stellenwert des geistig-kulturellen Lebens an der Sektion TAS

In kulturellen Ensembles der KMU:
- Zusammenarbeit zum Planteil 10 des Sektionsjahresarbeitsplanes;
- die Kulturkommission tagt 2- bis 3mal im Semester.

Im einzelnen befaßt sich die Kulturkommission u. a. mit der Vorbereitung des neuen ersten Studienjahres im geistig-kulturellen Bereich der KMU und der Stadt Leipzig, den Planvorhaben des TAS-Klubs, den Vorbereitungsarbeiten für das Auslandstudium und der Vorbereitung und Durchführung des Wettstreites der Seminargruppen um das beste politisch-kulturelle Programm. Auch die Arbeit des Ensembles „Pawel Kotschagin“ der Durchführung des jährlichen Sektionsfestes, Hilfe für Zirkel und Interessengruppen der Sektion, die nicht Teil des Sektionsensembles sind, die Popularisierung von Veranstaltungen des geistig-kulturellen Bereiches an der KMU und darüber hinaus sowie die Unterstützung der WB und Gewerkschaftsgruppen bei der Gestaltung ihres geistig-kulturellen Lebens gehören zum Aufgabebereich. Die Wirksamkeit der Kulturkommission besteht u. a. darin, daß alle an der Sektion mit kulturellen Aufgaben beauftragten Lehrkräfte, Hochschullehrer und Studenten unmittelbar Übersicht über alle kulturellen Aktivitäten an der Sektion erhalten, so daß der Informationsfluß erheblich gefördert und eine umfangreiche Teilnahme an Veranstaltungen gesichert wird; daß der Kontakt zwischen Lehrkörper und Studenten erhöht wird; daß das Verständnis für die Wichtigkeit geistig-kultureller Tätigkeit vertieft wird und die Möglichkeiten zur Gewinnung einzelner Kollegen zur Mitarbeit in den Optimalensembles verbessert werden.

Wir können gegenwärtig einschätzen, daß eine beträchtliche Zahl von Studenten und Lehrkräften der geistig-kulturellen Betätigung aufgeschlossen gegenübersteht, rund 200 Lehrer, Mitarbeiter und Studenten gehören künstlerischen Gruppen der Sektion bzw. der Universität an. Die Palette der in Anspruch genommenen Anrechte ist differenziert und umfangreich. Darüber hinaus weisen die WB-Pläne und deren Erfüllungsberichte Museumsbesuche, Wanderungen, Exkursionen sowie anspruchsvolle individuelle Aktivitäten aus.

Dieter Graubner

Kursächsische Hof- und Bürgermusik erklang

Kursächsische Hof- und Bürgermusik erklang im 3. Kammerkonzert, das die Capella Fidinca des Musikinstrumenten-Museums am 4. Juni gab. Die Künstler, die, wie immer, auf historischen Instrumenten musizierten, boten vor allem Werke von J. H. Schein, so die Suite Nr. 10 d-Moll und Lieder geselligen Charakters, die von Gabriele Auenmüller (Sopran), Elisabeth Wilke (Mezzo-Sopran) und Günther Schmidt (Baß) vorgetragen wurden. W. H. Bernstein spielte auf dem Orgelpositiv im Backsaal des Museums sechs Stücke aus dem Tabulaturbuch von August Nämiger. Ebenfalls erklangen in diesem Konzert eine der Symphonien Sacrae von Heinrich Schütz, eine Tanzsuite von Michael Praetorius sowie drei Madrigale von Monteverdi. Die Capella Fidinca musizierte unter der bewährten Leitung von Dr. Hans Glüb. Foto: M. Horn



Das Zuschauen im Beyer-Haus hat großen Spaß gemacht

Dario Fos „Die Frau zum Wegschmeißen“ hatte am Poetischen Theater Premiere

Das Poetische Theater „Louis Fürnberg“ hat sich an der DDR-Erfindung Dario Fos „Die Frau zum Wegschmeißen“ versucht, eines Stückes, das nicht nur wegen seines großen Bühnenaufwandes bei uns hierzulande zu einem der sehr schwer nachzuspielenden Stücke des italienischen Polit-Satirikers zählt.

Dario Fo, der nicht nur Autor ist, sondern auch Theaterleiter, Regisseur, Schauspieler, Sänger und Bühnenbildner, verband mit diesem Stück mehr als in seinen anderen, die Schaffung einer Synthese des von ihm im Laufe seines Theaterwirkens angestrebten „Giullareskischen“ Theaterspiels der Gegenwart (verpflichtet der italienischen Volkstheatertradition der Comedia del Arte) mit der vom Clownspiel getragenen politischen Wirkabsicht.

Was ist zu sehen?

Auf der Bühne ein Wohnwagen der fahrenden Spielleute, in die Kulissen geschoben, die weit in den Zuschauerraum ragen. Die Bühne soll sich nicht verselbständigen (was in den Räumlichkeiten der Schnellerstraße wohl auch selten möglich ist). Keine andere Welt entsteht, der Zuschauer ist mittendrin (Im Pallastina Liberty, einer ausgerichteten Markthalle in Mailand, der bisherigen Spielstätte Fos Theatergruppe „La Comune“, dient ein solcher Aufbau der direkten Kommunikation mit dem Zuschauer.)

Wenn in der Premierveranstaltung dennoch eine gewisse abwartende, reservierte Atmosphäre bestand, die nur zögernd auftaute, an den Schauspielern des Beyerhauses hat es nicht gelegen. Vielleicht lag es daran, Wahrheit vermittelt solch derb-brutalen Vokabular auf für uns ungewohnte Art und Weise zu vermitteln. Weiter auf der Bühne Zirkusrequisiten, ein Kühlschrank, im Hintergrund ein monumentales Bett mit Vorhängen.

Im Bett die Alte Besitzerin des Zirkus, „Zirkus Amerika“, getragen von den Absurditäten amerikanischer Wirklichkeit sinnfällig machenden Salebs der Clowns, die oft mehrere Rollen einnehmen.

Die Clowns stellen sich nicht dar als Spaßmacher im üblichen Sinne, sondern sind durch Stimmen, Gesten und Gangarten etwas äußerlich festgelegtes, jedoch gleichzeitig Auswechselbares. Damit und durch die Situationen sind sie als Personen bestimmt. In diesem Sinne sind es nicht die Personen, die die Handlungen vorantreiben, sondern die Situationen, in der die Clowns agieren. Innerhalb der Clown-Spe-

nen, die Mechanismen amerikanischer Politik konstruieren, wird nun das Dahinleben der Frau Zirkusbesitzerin dargestellt. In der Alten ist der zum Untergang verurteilte Kapitalismus personifiziert, der schließlich auch auf der Bühne sein Leben aushaucht, jedoch weiterlebt, weil er ab und an wieder erweckt wird.

Als Zirkusdirektorin sah man Christiane Hoffmann, die im ersten Part ihres Auftretens mir etwas an konzeptionellen Schwierigkeiten

Hartmut Müller als Dario und Hellmuth Henneberg als Valerio setzten schauspielerisch die stärksten Akzente innerhalb einer geschlossen wirkenden Gruppenleistung, die aber auch einige Möglichkeiten offenließ.

Hartmut Müller, mit der Beherrschung der Stimme kämpfend, traf genau die richtige Intonation des Dario. Weltmännisch souverän und gleichzeitig morbide, dazu eine elegante Gesticulation - in der Floszene fand dies auch seinen vollen-



Szenenbild aus „Die Frau zum Wegschmeißen“; Chor mit Franca (Christiane Hoffmann) und Krankenschwester (Matthias Sommer). Foto: Stefan Göbke

lit; nicht weil sie von den Clowns „verschleiert“ wurde (was verbal, beabsichtigt, sondern vor allem im Setzen von Aussageswerten. Da kam in ihrer Gestalt auch nicht der Grundgestus der „amerikanischen Ideale“ so zum Ausdruck, wie er von der Studiobühne im Kopf des Programmhefts zu einer der Wirkabsichten des Stückes erhoben Zitate von Eugene O'Neill manifestiert wird.

Die mit dem Totenkopf als Untermerker im Satz zusammen lebende Frau Direktorin erstet nun auf und unterleimt eine Reihe von Metamorphosen (das ist nur äußerlich zu verstehen).

Sie tritt nun auf in der Person mehrerer amerikanischer Präsidenten, als Kennedy nach dem Dallas-Mord, als Cowboy-Johnson, Zauberkünstler Nixon u. a. Hier kann sie eine anerkanntswerte Probe ihres Könnens abgeben, Unumgänglich ist es auch, über Hartmut Müller und Hellmuth Henneberg zu sprechen.

deisten Ausdruck. Hellmuth Henneberg, gleichermassen souverän, jedoch in seinem Zynismus noch grau-samer, herzloser, als Valerio, der in seinem Spiel vor keiner Konsequenz zurückstreckt. Als zentrale Figuren trübten sie das Machtgerangel auf die Spitze.

Regisseur Christian Becher hielt, bis auf wenige Veränderungen, sich wesentlich an die Vorlage. Und ob nun die Vietnam-Eskalation, Watergate-Skandal, der Warenexport, Drogenkonsum oder der Giftgas-skandal als samaritanische Bestandteile des Stückes gespielt werden, ist hier nicht so von Bedeutung, denn, und das hat Fo gezeigt, der Beispiele gibt es genug, um szenisch darzustellen: Der Kapitalismus ist zum Untergang verurteilt. Und diese Inszenierung wurde der Förderung des Theatros didaktisch gerecht: „Man muß das Publikum so ansprechen, daß es die Lehre nicht als Lektion, sondern als Schauspiel erfährt“. Es hat Spaß gemacht.

Andreas Häfer

Hesse in Montagnola

Unter diesem Motto fand aus unermittelbarem Anlaß - einer Ausstellung von Aquarellen Hermann Hesses im Museum der bildenden Künste - ein Vortrag von Professor Perold, Sektion Lit./Germ., und Michael Hametner, Leiter des Poetischen Theaters der KMU, statt. Die Veranstalter wollten damit gleichzeitig auf den unmittelbar bevorstehenden 29. Todestag Hesses verweisen. Hesse verstarb am 9. August 1962 in Montagnola, wo er mehr als 40 Jahre seines Lebens verbrachte.

Das schweizerische Montagnola war für Hesse mehr als nur eine Wohnstätte. Nahe Lugano, inmitten von Rebbergen und Kastanzenwäldern gelegen, bedeutet die Casa Camuzzi - die Imitation eines barocken Jagdschlösses in Montagnola, in das er sich ein-gemietet hatte - Fluchtstätte aus einer tiefen politisch-geistigen wie privaten Krise. Allein und in vollkommener Stille wollte er hier von vorn beginnen. In neuer leidenschaftlicher Umgebung wandte der Dichtersich der Natur zu und malte Landschaftsaquarelle, die er mit Gedicht- und Prosaskizzen verband.

Prof. Perold, den eine Studienreise u. a. auch nach Montagnola führte, wollte zu berichten, daß Hesse keineswegs nur begnadeter Gast reicher Kunstsalons und als Einsiedler fern aller irdischen Nöte war.

So mußte Hesse, der 12 Jahre in fremden gemieteten Möbeln lebte, von ihm selbst illustrierte Handschriften für wenig Geld zum Verkauf anbieten, um die ersten Jahre in Montagnola seinen Lebensunterhalt zu sichern.

Prof. Perold zerstörte das zu-

„A Chej“

Lesenswert

Kampucheanischer Eulenspiegel

Mit dem Scheiternroman „A Chej“ ist ein Werk aus einem bisher relativ wenig bekannten Kulturkreis in unsere Buchläden gelangt. Die Geschichte des Schlägen A Chej ist eine Variation der Historien über die Machtlosen, die dank ihrer Weisheit den Sieg über die Mächtigen davontragen. Till Eulenspiegel und Hodscha Nasreddin sind nahe geistige Verwandte des kampucheanischen Helden, bei dem - wie bei ihnen - Weisheit und Nartheit eng beieinander liegen. So versucht auch A Chej König, dessen Klugheit durch möglichst schwierige Aufgaben zu testen, ihn zu überlisten. Seine Überlegenheit über seinen Herrn bringt A Chej zwar in jeder Probe den Sieg, sie bringt ihm jedoch auch den Haß des Königs ein. Nur

die Verbindung der Abschiedsmit dem Fremdartigkeit der Kultur der Khmer machen das Kleinenverlag erschaffen. Buch - ganz abgesehen davon, daß die Epikoden recht vergräulich sind - zu einem interessanten Lesestoffe.

K. Eberhard

Im Schauspielhaus: „Der Frieden“

Der arme der armen Weinbauern, „Trygalos“ (gespielt von Fred-Arthur Geppert), hat kein Stübchen Silber mehr im Haus, denn es ist Krieg. So begibt er sich mit seinem Mistkäfer zu den Göttern auf den Olymp. Mit Hilfe der griechischen Völkerversteher zieht er die Friedensgöttin Eirene aus einem tiefen Brunnen, mit ihr kommen Herbstfeld und Lenzwonne. Trygalos hat seinen kleinen Frieden gewonnen und ist zufrieden. Viele mit ihm sind glücklich, doch Waffenkrüger und Helmschmied beklagen den Verlust des Krieges. - Die große Komödie „Der Frieden“ des antiken Dichters Aristophanes wurde 1962 von Peter Hacks bearbeitet. Das Stück gehört seitdem zum festen Repertoire des DDR-Theaters, ebenso aber auch im Ausland zahlreiche Inszenierungen. In Leipzig wurde die Geschichte durch die Schöneheiten der Geschichte durch die Vielfalt der theatralischen Mittel herauszustellen; durch eine betont geistige Spielweise, durch Tanz, Musik und Masken, Ausstattung; Bernhard Schröter, Die Premiere fand am 11. Juni statt.

Die nächste Premiere wird während der Herbstmesse die Uraufführung von Rudi Strahls „Voller Augen“ im Schauspielhaus sein. Die Inszenierung nahm Göt-

Buntes Treiben beim Malen, Musizieren, Pudding-Wettessen

Zum zweiten Mal waren am 5. Juni die Tore der Meritzbastel für ein Kinderfest geöffnet. Trotz der Hitze kamen etliche Sprößlinge mit ihren Muttis und Vatis. Uwe Günther, der Organisator des Festes, startete pünktlich 10 Uhr mit Autorennen und anderen Wettspielen. Außerdem wurde der Innenhof für junge Zeichner freigegeben.

Während einige Kinder zunächst noch etwas schüchtern im Hintergrund blieben, stürzten sich André, Janka, Ronny und andere sofort in das bunte Treiben und genossen ihr Fest von den ersten Augenblicken an.

Höhepunkt war der erstmalige Auftritt eines vor einem Jahr gegründeten Puppentheaters Leipziger Studenten, Lehrlinge und Facharbeiter. In der Zeit der Vorbereitung haben sie viel Mühe für das Herstel-

len der Puppen und Kulissen aufgebracht. Und sie hat sich gelohnt. Die Zuschauer jedenfalls verfolgten gespannt das Spiel der lustigen Figuren und lieberten mit um einen glücklichen Ausgang des Stückes „Die Großmutter und der Wind“.

Während des Auftritts der hübschen Gesellen bereitete sich die Lose-Skiffle-Gemeinschaft schon auf ihren Auftritt vor. Als Musikformation wollten sie natürlich auch ihren Beitrag leisten.

Künftig unterstützt wurden sie mit Triangel, Holzern und Tamburin durch den musikalischen Nachwuchs. Ausnahmsweise durften auch mal die Instrumente der Großen ausprobiert werden.

Viel Spaß hatten die Jungen und Mädchen schließlich beim Singen mit Sabine Grote von der Sektion Journalistik.

Ehe die Muttis und Vatis zum Auf-



bruch mährten und sich die Pforten der Meritzbastel schlossen, konnten sich noch einige Kinder beim Puddingwettessen den Bauch vollschlagen. Gut gekaut verließen dann jung und alt die, so meine ich, gelungene Veranstaltung. Nach dem doch etwas weniger gezielten Versuch am 1. Mai eine recht beachtliche Steigerung, die auf neue Vorkünfte dieser Art hoffen läßt.

Gabrielle Buchmann